



STILLE NACHT

DIE SCHÖNSTEN
WEIHNACHTSGESCHICHTEN
AUS ALLER WELT



MANESSE

bedeuten. Abgesehen von einem leichten Nachtfrost war kein schlimmes Unglück zu gewärtigen.

Trotzdem war Dick der Pfeifer ein wenig niedergeschlagen, als er auf der von ihm gewählten Route am Fluss entlang den alten French Market passierte. Sicherheitshalber zeigte er sich der Welt nach wie vor als wackerer Handwerker auf dem Weg zur Arbeit. Ein Budenbesitzer, der sich davon nicht hatte täuschen lassen, sprach ihn mit der Gattungsbezeichnung für seinesgleichen an, und «Jack» blieb überrumpelt stehen. Der Verkäufer, durch diesen Beweis des eigenen Scharfsinns milde gestimmt, verehrte ihm ein Paar Frankfurter und einen halben Laib, womit das Frühstücksproblem gelöst war.

Als die Straßen begannen, topografisch bedingt dem Flussufer auszuweichen, stieg der Vertriebene auf die Krone des Dammes und setzte seinen Weg auf dessen ausgetretenem Pfad fort. Der Blick der Vorstadtbewohner folgte ihm mit kaltem Argwohn. Jeder Einzelne spiegelte den gestrengen Geist des herzlosen Edikts wider, das die Stadt erlassen hatte. Dick fehlte der Schutz der belebten Stadt und die Sicherheit, die er stets in der Menge fand.

In Chalmette, nach sechs Meilen auf seinem ziellosen Weg, sah er sich unvermutet durch eine ungeheure, verwirrende Betriebsamkeit bedroht. Ein neuer Hafen wurde angelegt, das Dock war in Arbeit, Pressen wurden gebaut; Pickel und Schaufeln und Schubkarren

schossen wie Schlangen von allen Seiten auf ihn zu. Ein arroganter Vorarbeiter stürzte sich auf Dick und taxierte dessen Muskeln mit dem Blick eines rekrutierenden Feldwebels. Überall um ihn herum schufteten braune Männer und schwarze Männer. In Panik ergriff er die Flucht.

Zur Mittagszeit hatte er die Welt der Plantagen erreicht, jene weitläufigen, stilltraurigen Weiten, die an den mächtigen Fluss angrenzen. Er blickte auf ausgedehnte Zuckerrohrfelder, deren äußerste Ränder mit dem Himmel verschmolzen. Die Zuckerrohrernte war schon weit fortgeschritten, und die Schnitter waren bei der Arbeit; eintönig knarrend folgten ihnen die Fuhrwerke; die schwarzen Fuhrleute

trieben die Maultiere mit markig-klangvollen Verwünschungen zu größerer Eile an. Dunkelgrüne, im Blau der Ferne verschwimmende Waldstücke ließen erahnen, wo die Häuser der Pflanzung standen. Die hohen Schornsteine der Zuckerfabriken waren wie Leuchttürme am Meer meilenweit zu sehen. Irgendwann witterte Dicks zuverlässiges Riechorgan gebratenen Fisch. Wie ein Jagdhund auf der Fährte der Wachtel lief Dick den Damm herunter und steuerte schnurstracks auf das Lager eines harmlosen alten Fischers zu, den er mit Gesang und Geschichten traktierte, sodass er speisen konnte wie ein Admiral und danach die schlimmsten drei Stunden des Tages wie ein Philosoph mit einem Schläfchen unter den

Bäumen herumbrachte.

Als er ausgeschlafen hatte und seine Wanderschaft fortsetzte, hing nach der trägen Wärme des Tages nun ein frostiges Funkeln in der Luft, und als dieser Vorbote einer kalten Nacht sich dem Hirn des Wanderers mitteilte, beschleunigte er den Schritt und begann sich Gedanken über ein Nachtquartier zu machen. Die Straße, auf der er unterwegs war, folgte getreulich den Windungen des Dammes, doch wohin sie führte, wusste er nicht. Büsche und wucherndes Gras reichten bis zu den Wagenspuren, und aus diesem Hinterhalt stürzten sich mit böartigem Soprangerumm die Plagen des Tieflands auf ihn. Und als Nacht und Kälte näher rückten, wurde das Winseln der Moskitos zu einem